Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 21 (1941-1942)
Heft: 3

Artikel: Ist Sozialismus Verstaatlichung? [Schluss]
Autor: Müller, Ernst
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-334262

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mit der einzigen Ausnahme der Eisenbahnen ist die Arbeitsergiebigkeit der Entwicklung der Reallöhne also weit vorausgeeilt. Hierbei ist besonders bemerkenswert, daß dieses neue Auseinanderklaffen der beiden Kurven vor allem ein Ergebnis der allerletzten Jahre ist, seitdem die Konjunktur sich wieder in aufsteigender Linie bewegt. Bedenkt man, daß es im allertiefsten Grunde dieses Auseinanderklaffen von Arbeitslöhnen und Arbeitsergiebigkeit war, das die Wirtschaftskrise von 1929 heraufbeschwor, dann wird die Weigerung der amerikanischen Behörden, die Hand zu einem Lohnabbau, sei es auch nur in der Form der Überstundenzuschläge, zu bieten, ohne weiteres b· greiflich. Will die Regierung ihr bisheriges Sozialwerk nicht gefährden lassen, dann wird sie im Gegenteil noch den Weg der Steigerung der Reallöhne energisch weiter beschreiten und einen neuen Ausgleich zwischen Kaufkraft und Produktionskraft herstellen müssen, sei es durch weitere Hebung der Löhne, sei es durch Senkung der Preise. Aus amtlichen Publikationen ist zu ersehen, daß sich die zuständigen Stellen der Bedeutung dieses Problems wenigstens bewußt sind, wie man dort neuerdings überhaupt mit denkbar größter Aufgeschlossenheit an alle diese Fragen herangeht.

Das sind, auf einige Hauptstriche zusammengedrängt, die Veränderungen, die sich während der letzten Jahre in den Vereinigten Staaten vollzogen haben. Es ist wahr: die wirtschaftlichen Grundlagen, auf denen dieser größte Industriestaat der Welt, der zugleich auch eine ihrer größten Farmen darstellt, sich gleich einer gewaltigen Pyramide erhebt, sind unberührt geblieben. Es herrscht dort nach wie vor Kapitalismus und das diesem innewohnende System der Lohnarbeit. Nicht einmal alle dunklen Flecken sind aus dem früheren Bilde ausgetilgt. Es gibt noch immer eine Arbeitslosenarmee, die an die fünf Millionen stark ist, und es gibt noch vieles andere soziale Elend dazu, wie auch noch lange nicht alle Millionäre und Milliardäre ausgestorben sind. Aber die Pyramide, die früher auf dem Kopf stand, ist umgekehrt worden. Die Arbeiterschaft ist nicht mehr wehr- und schutzlos dem Kapital ausgeliefert. Ihre Stellung und ihr Einfluß ist durch gesetzliche und vertragliche Regelungen erhöht. Jahrzehnte des Rückstandes sind nachgeholt worden. Amerika hat sich sozusagen europäisiert, und dies in der gleichen Zeit, wo Europa in weiten Teilen sein modernes Gewand abgelegt und sich – sozial gesehen – amerikanisiert hat.

Ist Sozialismus Verstaatlichung?

Von Ernst Müller.

(Schluß.)

Ist Marx vom «‚möglichen‘ Kommunismus», das heißt von der *hier und jetzt* zu beginnenden Verwirklichung einer sozialistischen, klassenlosen Gesellschaft überzeugt, so ist er anderseits doch viel zu sehr Realpolitiker in der wirklichen Bedeutung des mißbrauchten Wortes (die Verwandelung und Verschandelung von Begriffen und Worten ist auch ein Symptom und Symbol unserer Zeit!), ist er doch viel zu sehr vertraut mit den zu überwindenden Schwierigkeiten, als daß er sich rosigen

Träumen von einem über Nacht entstehenden Paradies hingegeben hätte. Er weiß, daß alle Neugestaltung einer Gesellschaft ein *Experiment* ist, bei dem aus Gelingen und Versagen im einzelnen die Theorie nachgeprüft und verbessert werden, die Praxis aus der Praxis korrigiert werden muß. Worauf es ankommt, das ist, den Leitstern und den Kompaß zu haben, um die Richtung nicht zu verlieren oder sie doch immer wieder finden zu können. So erblickte dieser Revolutionär, der ganz gewiß «aufs Ganze ging», Großes in *Reformen*, die heute zum Teil für Selbstverständlichkeiten gehalten werden: wie die Abschaffung von Nachtarbeit der Bäckergesellen, der vom Arbeitegeber dem Arbeiter auferlegten Geldstrafen oder «die Auslieferung von allen geschlossenen Werkstätten und Fabriken an die Arbeitergenossenschaften», wohlgemerkt «unter Vorbehalt der Entschädigung». Solche und andere Maßnahmen waren ihm wesentlich, weil sie «die Richtung andeuteten, in der eine *Regierung des Volkes durch das Volk* sich bewegt». Aus solcher — man darf wohl sagen — *revolutionärer Bescheidenheit* können besonders jüngere Menschen, deren natürlicher Drang nach kompromißloser Absolutheit an sich nicht gescholten werden soll, Stoff zu Nachdenken ziehen.

Aber nicht nur die Reformen der Kommune für die *Industriearbeiterschaft* finden Marxens Beifall. Er, der ja, wie aus dem oben stehenden Zitat hervorgeht, «das individuelle Eigentum zu einer Wahrheit machen» will, begrüßt es, daß die Kommune die Schuldenlast («Zinsknechtschaft») der *Pariser Mittelklasse* — Kleinhändler, Handwerker, Kaufleute —» durch bestimmte Maßnahmen erleichtert. Die Proletarisierung des Mittelstandes der «kleinen Leute», die er im Zuge der ungehinderten kapitalistischen Entwicklung als unvermeidlich ansah, Vorausschau, welche die Geschichte bestätigt hat, war ihm *kein erstrebenswertes Ziel*, im Gegenteil ein zu bekämpfender Schaden. Der Versuch, diesen Mittelstand durch *genossenschaftliche Vereinigung zu erhalten*, wie er im «Plan der Arbeit» gezeichnet wird, ist kein Abfall von Marx, sondern trotz allem bolschewistisch-stalinistischem Geschrei *gut marxistisch*. Das gleiche gilt in bezug auf die Erhaltung oder vielmehr Errichtung einer *freien Bauernschaft*. Deren Befreiung von den verschiedenen «Blutsaugern», die Marx aufzählt, die *Verhinderung ihrer Enteignung* durch den Kapitalismus, die Erleichterung ihrer Hypothekenschuld, «die wie ein Alp auf seiner (des Bauern) Parzelle lastete» — wir können hier nur summarisch andeuten —, das sind Maßregeln und Reformen, die Marx ebenso bejaht, wie Thiers und «seine Krautjunker» sie mit Hilfe der preußischen Armee hintertreiben und wieder rückgängig machen. Wie die Kommune nach Marx vollständig recht hatte, als sie den Bauern damals zurief: «Unser Sieg ist eure Hoffnung!», so darf die sozialistische Bewegung heute wieder den Bauern zurufen: «Unser Sieg ist eure Hoffnung!»

IV.

Doch das sind praktische Einzelheiten, die bei Marx erst auf die grundlegende theoretische Darlegung *folgen*, obwohl er sie von dort her

entwickelt und aufbaut. Zu ihr, die den Sinn dieser «Experimente» enthält, kehren wir zurück mit dem folgenden Zitat, welches sich an das vom «möglichen Kommunismus» anschließt.

> «Die Arbeiterklasse verlangte keine Wunder von der Kommune.» So liest man da. «Sie hat keine fix und fertige Utopien durch Volksbeschluß einzuführen. Sie weiß, daß, um ihre eigene Befreiung und mit ihr jene höhere Lebensform hervorzuarbeiten, der die gegenwärtige Gesellschaft durch ihre eigene ökonomische Entwicklung unwiderstehlich entgegenstrebt, daß sie, die Arbeiterklasse (wieder im umfassenden Sinn zu verstehen!) lange Kämpfe, eine ganze Reihe geschichtlicher Prozesse durchzumachen hat, durch welche die Menschen (wohl zu beachten!) wie die Umstände gänzlich umgewandelt werden.»

Und dann folgt jener bekannte, teils wirklich mißverstandene, teils absichtlich falsch interpretierte Satz:

> «Sie (die Arbeiterklasse) hat keine Ideale zu verwirklichen; sie hat nur die Elemente der neuen Gesellschaft in Freiheit zu setzen, die sich bereits im Schoße der zusammenbrechenden Bourgeoisgesellschaft entwickelt haben.»

Selbst ohne genauere Kenntnis des Marxschen Gedankenbaus ergibt sich die Meinung des Satzes klar aus dem Zusammenhang. *Nicht* die *Idee* und die *Macht* der Idee werden damit verneint oder geringschätzig behandelt, noch viel weniger das von diesem Begriff abgeleitete *Ideal im Sinne eines zu erstrebenden Ziels*, sondern, wie eingangs schon dargelegt, das unerreichbare, in jenseitigen Welten schwebende und verschwebende Ideal, ein vages Gedankengebilde, das oft nur dazu dienen soll, die unterdrückte Klasse von der politischen Wirklichkeit, dem notwendigen politischen Kampf abzulenken. Solchem «Ideal» in Anführungszeichen stellt mit diesen Worten Marx die *konkrete* und *lösbare Aufgabe* der Arbeiterklasse gegenüber.

Über den trüben Seiten darf man jedoch die helleren nicht übersehen. Strahlen der Dämmerung durchbrechen schon die Nacht, durch die wir mühselig und zielverwirrt taumeln. So ist es ein erfreuliches Zeichen, daß mehr und mehr Menschen in der Schweiz sich zurückfinden nach den Quellen schweizerischen Lebens und die *Genossenschaft*, wie das ja schon in der Bezeichnung «Eidgenossenschaft» so deutlich zum Ausdruck kommt, als eine der wichtigsten erkennen. Aber auch sie wird — nicht zu übersehen! — bewußt getrübt und besonders mit einem Nationalismus, aber auch anderen reaktionären Ingredienzien versetzt, die sie leicht ungenießbar oder giftig machen könnten. Solche «Mixerei» stärkt wiederum die im Endeffekt, wie so oft zu beobachten, gleichgerichtete, dem Sozialismus feindliche Zerstörertätigkeit der angeblichen «Gegenpartei» der Stalinisten und bolschewistisch Infizierten, die das in Rußland herrschende Diktatursystem als «marxistisch», als Verwirklichung der «Diktatur des Proletariats» ausgeben. So wäscht eine Hand die andere, ohne daß sie darum sauberer würden! So wirklich leicht mißzuverstehen die Formel von der «Diktatur des Proletariats» ist, so unglückselig sie sich erwiesen — daß Marx und Engels einen ganz anderen Sinn mit ihr verknüpft haben als die Bolschewiki und erst recht der Stalinismus, steht außer Zweifel. Sagt doch Engels am

Schluß seiner *1891*, also 20 Jahre später, verfaßten Einleitung zum «Bürgerkrieg in Frankreich» ausdrücklich: «Seht euch die Pariser Kommune an. Das war die Diktatur des Proletariats.»

Keineswegs ist es unsere Absicht, hier den Streit um die — wir wiederholen es — unglückselige Formulierung wieder aufzunehmen; dagegen dürfte es sich, um den Wust der Verfälschungen wegzufegen, wohl rechtfertigen, in aller Kürze noch einige prägnante Sätze aus der «*Einleitung*» *von Engels* zu zitieren, weil sie all das, was Marx über die Kommune und ihre Lehren gesagt hat, unterstreichen und bestätigen.

Auch Engels stellt als einen Hauptwesenszug der Kommune ihren *genossenschaftlichen* Geist heraus. Gegen Proudhon polemisierend, der «die Assoziation mit einem positiven Haß» haßte, erklärt Engels, daß bei weitem das wichtigste Dekret der Kommune eine Organisation der großen Industrie und sagr der Manufaktur anordnete, die nicht nur auf der Assoziation der Arbeiter in jeder Fabrik beruhen, sondern auch *alle diese Genossenschaften zu einem großen Verband vereinigen sollte . . .*»

Wie gegen die Proudhonisten wendet Engels sich weiter gegen die Blanquisten, stellt ihren Theorien die grundverschiedene Praxis der Kommune als die richtige proletarische Politik und Aktion gegenüber. Der entsprechende Passus ist insofern noch besonders bedeutsam und aufschlußreich, als er eine *klare Verurteilung der bolschewistisch-leninistischen Theorie einschließt*, wie viel mehr also noch der stalinistischen Praxis! Die Stelle lautet:

> «Nicht besser (als den Proudhonisten) erging es den Blanquisten. Großgezogen in der Schule der Verschwörung, zusammengehalten durch die ihr entsprechende straffe Disziplin, gingen sie von der Ansicht aus, daß eine verhältnismäßig kleine Zahl entschlossener, wohlorganisierter Männer imstande sei, in einem gegebenen günstigen Moment das Staatsruder nicht nur zu ergreifen, sondern auch durch Entfaltung großer rücksichtsloser Energie so lange zu behaupten, bis es ihr gelungen, die Masse des Volkes in die Revolution hineinzureißen und um die führende kleine Schar zu gruppieren. Dazu gehörte vor allen Dingen *strengste, diktatorische Zentralisation aller Gewalt* in der Hand der neuen revolutionären Regierung. *Und was tat die Kommune*, die der Mehrzahl nach aus eben diesen Blanquisten bestand? In allen ihren Proklamationen an die Franzosen der Provinz forderte sie diese auf zu *einer freien Föderation aller französischen Kommunen mit Paris*, zu einer nationalen Organisation, die zum erstenmal wirklich durch die Nation selbst geschaffen werden sollte. *Gerade die unterdrückende Macht der bisherigen zentralisierten Regierung*, Armee, politische Polizei, Bürokratie, die Napoleon 1798 geschaffen und die seitdem jede neue Regierung als willkommenes Werkzeug übernommen und gegen ihre Gegner ausgenutzt hatte, gerade diese Macht sollte *überall fallen*, wie sie in Paris bereits gefallen war.»

Als «charakteristische Eigenschaft des *bisherigen* Staates» bezeichnet Engels es im folgenden, daß die eigenen Organe, welche die Gesellschaft sich zur «Besorgung ihrer gemeinsamen Interessen, ursprünglich durch einfache Arbeitsteilung geschaffen» hatte, «sich mit der Zeit, im Dienst ihrer eigenen Sonderinteressen, aus Dienern der Gesellschaft zu Herren

über diese verwandelt» hatten. Am Beispiel Amerikas zeigt er, wie «diese *Verselbständigung der Staatsmacht* gegenüber der Gesellschaft, zu deren Werkzeug sie ursprünglich bestimmt war, vor sich geht». Zwei «unfehlbare Mittel» nennt Engels, welche die Kommune gegen diese Verwandlung von Dienern zu Herren angewandt hat: das erstere ist die Besetzung aller Stellen «*durch Wahl nach allgemeinem Stimmrecht aller Beteiligten*, und zwar auf jederzeitigen Widerruf durch dieselben Beteiligten», das zweite die Entschädigung in Höhe von Arbeiterlöhnen.

So wenig wie bei Marx ist bei Engels irgend etwas von Staatsvergottung oder von Zustimmung zu einer zentralistischen Regierung durch eine revolutionäre Avantgarde oder Aristokratie, also zu einer Diktatur im eigentlichen Sinn des Wortes zu finden; immer wieder unterstreicht auch Engels, daß von der Kommune die bisherige Staatsmacht «durch eine neue, *in Wahrheit demokratische*» ersetzt worden ist. Er weiß und wettert dagegen, daß «gerade in Deutschland der Aberglaube an den Staat», die «abergläubige Verehrung des Staates und alles dessen, was mit dem Staat zusammenhängt», sich tief eingefressen hat, und wird darum nicht müde, zu betonen, daß in Wirklichkeit «der Staat nichts als eine Maschine zur Unterdrückung einer Klasse durch eine andere, und zwar in der demokratischen Republik nicht minder als in der Monarchie» ist, und, wie es weiter heißt,

> «im besten Fall ein Übel, das dem im Kampf um die Klassenherschaft siegreichen Proletariat vererbt wird, und dessen schlimmste Seiten es ebensowenig wie die Kommune umhin können wird, sofort möglichst zu beschneiden, bis ein in neuen, freien Gesellschaftszuständen herangewachsenes Geschlecht imstande sein wird, den ganzen Staatsplunder von sich abzutun.»

V.

Kein Wort und kein Satz, den Marx und Engels geschrieben oder gesprochen haben, ist für uns ein Dogma, dem blindlings gefolgt werden müßte. So zu handeln wäre so unmarxistisch wie nur möglich. Aber es besteht kein Zweifel, daß schon Marx und Engels die Richtung gewiesen haben, die heute wieder — meist weniger klar — neu entdeckt und als Gegenrichtung zur Marxschen Lehre deklariert wird. Und zwar gleichermaßen von den Marxistenfressern wie den angeblich legitimen Erben und Vollendern des Marxismus.

Genossenschaftlicher, immer erweiterter Aufbau von unten, von der nationalen Organisation zu freien Assoziationen der Völker fortschreitend — auch dafür finden sich Belege in Marxens Werk «Bürgerkrieg in Frankreich», die zu zitieren wir aus Raumgründen uns versagen müssen —, wahre Demokratie auf Grundlage des *allgemeinen Stimmrechts* für alle Bezirke des gesellschaftlichen Lebens, also auch den wirtschaftlichen, tätige Mitarbeit und Kontrolle von unten, unmittelbare, volle Verantwortlichkeit der *gewählten* Beauftragten den Wählern, dem Volk gegenüber — das sind die wesenhaften Züge der Kommuneverfassung, die Marx als die Grundlage aller künftigen, der klassenlosen

Gemeinschaft zustrebenden Gesellschaft namhaft macht und umreißt. Ob man dann im einzelnen von seiner Auffassung abweicht, etwa eine größere Differenzierung in der Arbeitsteilung vorsieht, neben einem wirtschaftlichen Spitzenorgan ein speziell politisches (Parlament) für zweckmäßig hält, vielleicht doch die vom Liberalismus eingeführte «Trennung der Gewalten» (selbstverständlich mit zweckentsprechenden demokratischen Kautelen) als vorteilhaft erachtet — all das berührt nicht den *demokratisch-genossenschaftlichen* Kern. Es sind Fragen, auf welche die Erfahrungen der Praxis bejahende oder verneinende Antwort geben werden. Auf den spiritus rector, auf den leitenden, richtunggebenden Geist kommt es an.

Und da ist zum Schluß noch dies zu sagen: Mit den Feinden des Sozialismus, deren Hauptkampfmittel die Verleumdung und Verfälschung der Marxschen Lehre ist, wäre nicht allzu schwer fertig zu werden, wenn ihnen nicht so überaus wirksame Hilfe von denen würde, die aus Marx ein Götzenbild gemacht haben, das sie mit großartig-leeren Worten und kirchlichem Pomp verehren, um desto schamloser und gründlicher den Geist zu verraten, der ihm und seiner Lehre das Gepräge gegeben hat, den Geist der *Freiheit und Brüderlichkeit.*

In einer Zeit, da von so vielen, die sich als Sozialisten ausgeben, wohl sogar dafür halten, der skrupelloseste, alle Gebote der Menschlichkeit und Sittlichkeit verachtende, menschenmordende, von keinem Gesinnungsverrat zurückschreckende politische Macchiavellismus, der doch nur eine erbärmlich kurzsichtige Schlaumeierei ist, mit Verzückung als proletarische Politik, als sozialistische Tat und als Emanation sozialistischer Weisheit verehrt und gepriesen wird, in einer verirrten Zeit gibt es kaum ein vernichtenderes Urteil, als es die Worte der «Inauguraladresse von 1864 enthalten, mit denen Marx die «Erste Adresse des Generalrats über den Deutsch-Französischen Krieg» vom 23. Juli 1870 einleitet. Und dies ist das *Bekenntnis*, das Marx, seine Verfälscher von heute ins Nichts ihrer eigenen Erbärmlichkeit zurückstoßend, vor der internationalen Arbeiterschaft ablegt:

> «Wenn die Befreiung der Arbeiterklasse die brüderliche Vereinigung und Mitwirkung der Arbeiterklasse voraussetzt, wie kann sie die große Mission erfüllen, solange eine auswärtige Politik, verbrecherische Pläne verfolgend, nationale Vourteile gegeneinander aufhetzt und in räuberischen Kriegen Blut und Vermögen des Volkes vergeudet?»

Und dann dies ein für allemal gültige Wort: «*Die einfachen Gesetze der Sittlichkeit und Gerechtigkeit, die die Beziehungen zwischen Privatleuten regieren sollen, müssen auch Geltung erhalten als die obersten Gesetze im Verkehr zwischen Völkern.*»

Wirklich, Marx ist gar nicht so überholt, gar nicht so veraltet; man kann noch manches aus seinen Schriften lernen, was für die Bewältigung der unserer Zeit wieder neu gestellten Aufgabe sehr nutzbringend sein kann! Man muß nur — ein leider nicht überflüssiger Hinweis — das in dem oben stehenden Zitat verwandte, in Mißkredit gebrachte Wort Kommunismus, das mit Bolschewismus und Stalinismus, also wesenhaft

anderen Begriffen, unterschiedslos gleichgesetzt wird, durch *Sozialismus* ersetzen, denn es ist dies heute übliche Wort, das sich mit dem von Marx verwandten Begriff Kommunismus deckt.

Die Tragödie des deutschen Geistes

Zu Karl Löwith: «Von Hegel bis Nietzsche» (Europa-Verlag, Zürich)

Von François Bondy

In seinem Werk «Von Hegel bis Nietzsche» hat Karl Löwith «eine philosophische Geschichte des 19. Jahrhunderts nach systematischen Gesichtspunkten» geben wollen. Und zwar ist sein wesentlicher Gesichtspunkt *der Zerfall der «bürgerlich-christlichen Welt»* oder vielmehr die Zersetzung des christlich-humanistischen Denkens, denn wenn Löwith auch bestreitet, eine «Geistesgeschichte im üblichen Sinne des Wortes zu geben», so beschränkt er sich doch auf eine ausschließliche Darstellung von Denksystemen und weist nur von ferne auf die Zusammenhänge mit dem gesamten Zeitgeschehen. So erscheint — auch wenn Löwith dies nicht wollte — die ganze nachhegelsche Philosophie als eine Auseinandersetzung mit Hegel und nicht als eine Antwort auf neue Fragen, die nach Hegels Tod die veränderten Zeiten aufgeworfen, Antworten, die zwar *in der Form* von Hegels überragendem Denkgebäude ausgehen, aber *im Inhalt* von *neuen* Faktoren bestimmt werden, eben von einer neuen Wirklichkeit, die Hegel erst ahnen, aber nicht erkennen konnte.

Von diesem, wie uns scheint, grundlegenden Mangel lassen sich einzelne Schwächen des Buches begreifen, vor allem *der Hang zur «Symmetrie»*, wonach jeder nachhegelsche Denker als die verkörperte Weiterentwicklung eines Aspekts der hegelschen Philosophie auftritt und so eine, auch im einzelnen symmetrisch durchgeführte Analogie zum Beispiel zwischen Marx und Kierkegaard erwiesen wird, weil Marx den Geist ganz in gesellschaftliche Theorie und Praxis aufgehen läßt, Kierkegaard ihn vollkommen auf die einsame Innerlichkeit des unvermittelt vor Gott stehenden Individuums zurückzieht.

Nun ist es gewiß, daß zeitgenössische Denker — auch wenn sie sich weltenweit voneinander entfernt wähnen — für uns Spätere ein gewisses «Air de famille» besitzen, so wie unser Ohr für den gemeinsamen Stil einer musikalischen Epoche — etwa Schütz und Bach — empfindlicher ist als das der Zeitgenossen, die vor allem die Verschiedenheiten wahrnahmen. Dieses philosophische «Zusammenklingen» kann aber nicht erklärt werden vom gemeinsamen gedanklichen *Ausgangspunkt:* Hegel, sondern vom *gesamten politisch-ökonomisch-kulturellen Geschehen ihrer eigenen Zeit.* Diese Zeit ist ja jeweils *als Ganzes* in Auseinandersetzung mit der ihr vorhergehenden Epoche zu sehen, die sich für die Denker nur deshalb als Auseinandersetzung mit Hegel abspielen konnte, weil Hegel die großartigste gedankliche Synthese dieser Epoche gab.

Das eigentliche unausgesprochene Thema des Buches ist der Riß, den